

ABENTEUER AN DER LÜBECKER BUCHT

Kerstin Groeper/
Steffi Bieber-Geske



illustriert von
Vivien Schmidt



Kerstin Groeper | Steffi Bieber-Geske

ABENTEUER AN DER LÜBECKER BUCHT

Lilly, Nikolas und
die Fledermäuse



Biber & Butzemann



Besuchen Sie uns im Internet unter www.biber-butzemann.de,
auf facebook.com/biberundbutzemann oder
auf instagram.com/biberundbutzemann.

Für meine Enkelin Aurelia, die geboren wurde, als ich diese Geschichte schrieb.
Kerstin Groeper

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

2. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Personen und die Handlung des Buches sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Text: Kerstin Groeper und Steffi Bieber-Geske, Kapitel 8 und 9: Nathalie Klüver
Illustrationen: Vivien Schmidt
Layout und Satz: Mike Hopf
Lektorat: Julianne Just
Lektoratsassistent: Kati Bieber, Martina Bieber, Moritz Ganser, Anne K. Ramin, Sophie Schulke, Michelle Stark, Elisabeth Wilhelm
Korrektorat: Peggy Büttner
Druck- und Bindearbeiten: Longo SPA | AG, Bozen
ISBN: 978-3-942428-63-7

INHALT

1	Endlich Urlaub	4
2	Die Ostsee-Indianer	9
3	Zauberhafte Unterwasserwelten	14
4	Unterwegs auf den Weltmeeren	19
5	Das geheime Lager	24
6	Könige der Lüfte und ein Königreich für die Erdbeere	29
7	Freund oder Feind?	33
8	Stadtbummel in Lübeck	38
9	Auf den Spuren der Hanse und des Marzipans	46
10	Reise in die Vergangenheit	53
11	Eine nächtliche Verfolgung	55
12	Ein Plan wird geschmiedet	61
13	Fledermäuse und Wilder Westen	66
14	Ravens Geheimnis	74
15	Kriegsrat	80
16	Knapp entkommen	83
17	Auf den Spuren alter Zeiten	87
18	Die rettende Idee	92
19	Der große Tag	96
20	Ruhe nach dem Sturm	107
21	Ein böser Verdacht	111
22	Gefahr im Verzug	114
23	Spurensicherung	120
24	Ein unvergesslicher Abschied im HANSA-PARK	127



ENDLICH URLAUB

Ankunft in Scharbeutz

„Ist das schön hier!“ Lilly sprang aus dem Auto und sah sich um. Das rosa Ferienhäuschen stand in einem zauberhaften Garten. Schmetterlinge tanzten über bunten Sommerblumen. Der Duft von Rosen hing in der Luft. Im Schatten von Weinreben lag die Terrasse. Dort entdeckte Lilly Gartenmöbel, einen Grill und sogar eine Hollywoodschaukel. Sie sah sich dort schon mit einem Buch im Schatten liegen.

Hinter einer Hecke befand sich ein etwas größeres Backsteinhaus, vor dem Stockrosen blühten. Aus diesem trat eine blonde Frau hervor: „Hallo ihr Lieben! Herzlich willkommen im Haus Rosengarten. Ich hoffe, ihr hattet eine gute Fahrt.“

„Danke, wir sind prima durchgekommen“, sagte Lillys Papa.

„Es ist wirklich wunderschön hier“, ergänzte Mama. „Wir werden uns bestimmt wohlfühlen.“

„Dann zeige ich euch mal alles. Ich bin übrigens Susanne“, stellte die Frau sich vor. Sie kramte einen Schlüssel aus einer versteckten Tasche ihres Pünktchen-Kleides und schloss die hölzerne Tür auf.

„Wow!“, staunte nun auch Lillys Bruder Nikolas. Sie standen in einem hellen Wohnzimmer mit Holzbalken unter der Decke, einem Kamin und Möbeln, die Nikolas sich auch gut an Bord eines Schiffes vorstellen konnte. Die Schlafzimmer waren genauso gemütlich.

„Ich glaube, ich will hier nie wieder weg“, meinte Mama lächelnd.



Susanne verriet ihnen noch, wo sie alles fanden und wie der Kamin funktionierte. „Und der Garten gehört ganz euch. Ihr dürft gern ein paar Blumen für die Vase schneiden und Brombeeren ernten.“

Dann verabschiedete sie sich, damit die Gäste in Ruhe auspacken konnten. Während Mama, Lilly und Nikolas ihre Sachen verstauten, kochte Papa Nudeln mit Tomatensoße.

„Ich suche mal ein paar Sachen für den Strand zusammen“, sagte Mama nach dem Essen.

„Mach das. Ich probiere so lange die Hollywoodschaukel aus!“, rief Lilly und flitzte hinaus.

Im Garten war es einfach herrlich! Die Luft duftete nach Sommer, und die Hummeln summten um die Wette. Verträumt schaukelte Lilly hin und her und beobachtete die Muster, die die Sonnenstrahlen durch das Blätterdach auf ihre Hand malten. Plötzlich hatte sie das

Gefühl, beobachtet zu werden. Sie blickte hoch und sah einen etwa zwölfjährigen Jungen mit schwarzen Haaren, der sie aus dunklen Augen ansah. Er war ziemlich braungebrannt. „Hi“, murmelte er.

„Hallo!“, grüßte Lilly zurück. „Ich heiße Lilly, und du?“

Der Junge bedachte sie mit einem merkwürdigen kurzen Blick und schaute dann auf seine nackten Füße. „Raven!“

„Cooler Name!“, stellte Lilly fest. „Bist du von hier?“ Raven nickte nur, gab jedoch sonst keine Erklärung ab.

„Ich bin mit meiner Familie hier. Wir machen Urlaub. Und du?“ Lilly ließ nicht locker.

Der Junge zuckte mit den Schultern und erlaubte sich ein schüchternes Lächeln. „Ich wohne hier.“

„Echt? Hier?“ Lilly zeigte mit einer ausladenden Handbewegung auf das Grundstück.



Der Junge nickte kurz und bequemte sich zu einer Erklärung. „Susanne ist meine Mom.“ Er hatte „Mom“ gesagt, wie die Kinder in einer amerikanischen Fernsehserie.

„Ach so!“ Lilly wollte gerade die nächste Frage stellen, aber in diesem Moment trat Papa mit der Badetasche über der Schulter aus dem Haus, gefolgt von Mama mit einer weiteren Tasche. Nikolas hatte seinen Küstenforscher-Rucksack mit Becherlupe, Pinzette und einem Tier- und Pflanzenbestimmungsbuch dabei.

„Los geht's!“, rief Papa. Als Lilly sich wieder zu Raven umdrehte, war der Junge verschwunden. Sie konnte ihn nirgendwo entdecken. Verwundert zuckte sie mit den Schultern. Dann sprang sie von der Schaukel und folgte dem Rest der Familie.

Zum Strand war es nicht weit. Die Ostsee vor ihnen sah aus wie auf einer Postkarte oder einem Gemälde. Das Wasser war dunkelblau, und auf den hellblauen Himmel waren ein paar kleine Schäfchenwolken getupft. Einige Segelboote schaukelten weiter draußen auf den Wellen. Im weißen Sand reihten sich die Strandkörbe aneinander, und direkt an der Strandpromenade gab es einen Spielplatz. Links ragte die Seebrücke von Scharbeutz ins Meer hinein. „Da will ich hin!“, erklärte Nikolas.

„Okay, aber wir laufen am Strand entlang“, beschloss Mama. Bis zur Seebrücke waren es keine 300 Meter. Lilly und Nikolas hatten sich die Hosenbeine hochgekrempelt und sprangen lachend vor den Wellen weg. Mama und Papa liefen ebenfalls barfuß durch den feuchten Sand und lächelten sich glücklich an. Endlich Urlaub!

Kurz vor der Seebrücke ließ sich Mama in den Sand plumpsen und holte die Decke und ihr Buch aus der Tasche. „Geht ihr ruhig rauf, ich warte hier und passe auf unsere Sachen auf.“

Lilly, Nikolas und Papa stiegen die Treppe zur Brücke hinauf und liefen über die Holzplanken bis ans Ende. Hier draußen fühlte man sich ein bisschen wie auf einem Schiff mitten im Meer. Als Lilly sich Richtung Strand umdrehte, entdeckte sie neben dem Häuschen der Rettungsschwimmer ein großes, blau-weiß gestreiftes Zelt. „Was ist das?“, wollte sie wissen.

„Vielleicht der Kinderclub“, überlegte Papa. „Lasst uns mal schauen.“

Papa sollte Recht behalten. „Hallo“, begrüßte eine junge blonde Frau die Familie. „Hier bei uns gibt es im Sommer verschiedene Aktivitäten, natürlich kostenlos. Heute heißt das Motto ‚Indianer‘. Wir basteln Traumfänger, Federschmuck und eine Kette. Außerdem bekommt jedes Kind eine richtige Kriegsbemalung. In einer halben Stunde geht es los. Habt ihr Lust, mitzumachen?“

Lilly und Nikolas nickten. „Wir gehen kurz eine Runde baden, und dann kommen wir wieder!“, rief Nikolas.

Die beiden rannten zurück zu Mama und zogen sich um. Schreiend stürzten sie sich in die Fluten und ließen sich von den Wellen treiben. Das Wasser war ganz schön kalt, aber man gewöhnte sich daran. Gern wären sie noch länger dringebliaben, andererseits wollten sie ja basteln gehen.



DIE OSTSEE-INDIANER

Als Lilly und Nikolas wieder am Zelt ankamen, hatten sich schon einige Kinder um die Tische versammelt, auf denen die Bastelmanualien ausgebreitet waren.

Lilly und Nikolas bogen jeder einen Weidenzweig zu einer runden Form. Dann begannen sie, das Netz des Traumfängers hineinzubinden. Es dauerte ziemlich lange, und so unterhielten sie sich mit den anderen Kindern.

Finn und Mattis kamen aus Scharbeutz und waren echt nett. Sie gingen in eine Klasse. „Ich möchte noch einen Federschmuck haben, dann können wir richtig Indianer spielen!“, schlug Mattis vor.

„Wir haben ja gar keine Waffen, und keinen Marterpfahl. Dann ist es langweilig“, meinte Nikolas.

Doch ein etwa zehnjähriges Mädchen mit roten Locken hatte eine Idee: „Wir können ja zwei Stämme sein. Der eine versteckt sich, die anderen müssen ihn finden.“

„Klingt gut!“ Nikolas nickte zufrieden. Es war der erste Tag und schon hatten sie Freunde! Zwar fühlte er sich ein bisschen zu erwachsen, um Indianer zu spielen, aber hier kannte ihn ja keiner. „Ich heiße Nikolas“, stellte er sich vor. „Und das ist meine Schwester Lilly.“



„Ich bin Helena, und das sind meine kleinen Geschwister Linus und Lara. Sie müssen aber auch mitspielen dürfen.“

„Klar!“ Nikolas machte eine großzügige Handbewegung. „Indianer hatten ja auch Kinder dabei.“

„Ich will kein Indianerkind sein“, piepste die kleine Lara. „Ich bin lieber euer Indianerhund.“

Helena stöhnte. „Okay, dann bist du unser Hund. Aber wehe, du bellst.“

Die Kinder hatten es nun eilig, mit ihren Basteleien fertig zu werden. Sie hängten bunte Federn an den Traumfänger und gingen dann an den Tisch mit dem Federschmuck. Schnell bastelten sie ein einfaches Stirnband mit einer weißen Truthahnfeder, die wie eine Adlerfeder bemalt war. Danach ließen sie sich eine Kriegsbemalung verpassen. Mattis hielt die Hand vor den Mund und trällerte einen Schlachtruf: „Huhuhuhuh ... Wir sind die Ostsee-Indianer!“

Lilly brachte die Traumfänger schnell zu den Eltern und bat sie, darauf aufzupassen. „Wie siehst du denn aus?“, fragte Mama überrascht.

„Wir spielen Indianer!“, erklärte Lilly.

„Okay, aber bleibt bitte in der Nähe! Wir wollen irgendwann wieder in unser Häuschen zurück.“

„Ja, ja!“, beruhigte Lilly die Eltern. „Wir bleiben am Strand!“

Schnell wurden zwei Stämme gebildet: Nikolas, Helena und die Zwillinge Lara und Linus bildeten ein Team, Lilly, Finn und Mattis das andere. Jeder hatte einen geheimen Lagerplatz, an dem die Friedenspfeife versteckt wurde. Die galt es zu beschützen, während sie versuchten, den Schatz des anderen Stammes zu finden. Als Friedenspfeife nahmen sie einfach zwei Stückchen Treibholz, die im Sand lagen. Jetzt bloß nicht erwischen lassen!

Es machte riesigen Spaß, sich in der Deckung der Strandkörbe anzuschleichen und die anderen auszuspionieren. Mattis und Finn hatten da als Einheimische natürlich einen Vorteil, weil sie noch andere Verstecke kannten. Zuletzt wurde ihr Stamm jedoch überrumpelt, als die Kinder ihren Schatz in ein besseres Versteck bringen wollten. Just in diesem Moment riefen Lillys und Nikolas' Eltern.

„Die Ostsee-Indianer können sich ja morgen Nachmittag noch mal treffen“, schlug Nikolas schnell vor.

Helena nickte begeistert. „Wir sind bestimmt wieder hier!“

Auch Finn und Mattis schienen die Idee gut zu finden. „Klar, wir machen mit! Wo wohnt ihr denn?“

„Haus Rosengarten!“, antwortete Lilly.

„Kennen wir! Wir kommen euch mal besuchen.“

„Prima!“

Lilly und Nikolas hatten einen Mordshunger, als sie nach Hause kamen. Mama versprach, schnell das Abendbrot zuzubereiten, während Lilly und Nikolas noch im Garten die nassen Sachen auf die Wäscheleine hängten. Ihre Kriegsbemalung war inzwischen etwas verlaufen, und Lilly kicherte.



„Ich glaube, wir müssen uns erst einmal waschen ...“ Sie hielt inne, als sie Raven sah, der ebenfalls gerade nach Hause kam. „Hi!“, grüßte sie freundlich.

Der Junge starrte sie kurz an, schüttelte dann den Kopf und ging stumm an ihnen vorbei. Es fehlte nur noch, dass er sie dabei anrempelte. „Was ist denn mit dem los?“, wunderte sich Nikolas.

„Der war vorhin schon so komisch!“, erzählte Lilly. „Keine Ahnung, was er hat. Zum Glück sind die Kinder am Strand nett. Stell dir vor, wir hätten nur den zum Spielen!“

Nikolas wischte mit der Hand über sein Gesicht. „Ich glaube, ihm hat unsere Kriegsbemalung nicht gefallen.“

Lilly pfiff durch die Zähne. „Na und? Wenn er nicht mit uns spielen will, braucht er uns trotzdem nicht so blöd zu behandeln.“

Sie stürzten sich auf die Brote, die ihre Mutter auf den Tisch gestellt hatte, und machten Pläne für den nächsten Tag. Sie wollten unbedingt am Nachmittag wieder zum Strand, um sich mit den anderen Ostsee-Indianern zu treffen. Vormittags wollten die Eltern einen Ausflug machen. Lilly und Nikolas durften entscheiden, wohin.

Spät am Abend saß Lilly auf der Fensterbank.

Der Himmel war klar, und sie bewunderte die vielen funkelnden Sterne. Aus dem Augenwinkel bemerkte sie eine Bewegung im Garten. Raven! Wo wollte der jetzt noch hin? Lilly schüttelte wieder einmal den Kopf über diesen seltsamen Jungen.





ZAUBERHAFTE UNTERWASSERWELTEN

SEA LIFE, Timmendorfer Strand

„Und, was machen wir heute?“, fragte Mama am nächsten Morgen.

Die Kinder hatten sich durch die Flyer in der Gästemappe gewühlt und sie nach interessant und langweilig sortiert. „Ich will ins *SEA LIFE!*“, verkündete Lilly.

„Ich auch. Und auf das Museumsschiff, die *Passat*“, ergänzte Nikolas.

„Guter Plan“, stimmte Papa sofort zu.

„Aber am Nachmittag möchten wir noch zum Strand“, erinnerte Nikolas die Eltern an ihre Verabredung.

Mama lachte. „Ihr habt ja ganz schön viel vor! Mit wem wollt ihr euch denn treffen?“

„Na, mit den Ostsee-Indianern!“ Lilly grinste verschmitzt.

„Oh, das klingt aber wichtig!“

Lilly nickte. „Ist es auch. Schaffen wir das alles an einem Tag?“

Mama sah auf die Uhr. „Wenn wir gleich aufbrechen, schon.“ Energisch klatschte sie in die Hände. „Ihr räumt schnell den Geschirrspüler ein, Papa stellt das Essen in den Kühlschrank und ich packe den Rucksack für unseren Ausflug.“

Das Meeresaquarium *SEA LIFE* lag im Nachbarort Timmendorfer Strand, direkt an der Kurpromenade. Die Fahrt dauerte keine Viertelstunde und schon tauchten sie ein in die magische Meereswelt. Die Familie beobachtete fasziniert, wie die Fische ihre Bahnen durch die verschiedenen Unterwasserlandschaften zogen.

Im Regenwald-Bereich waren die asiatischen Kurzkrallenotter Bonnie und Clyde die Lieblinge der Besucherkinder. „Wie süß sie mit den Kieselsteinen spielen!“, rief Lilly entzückt.

Nikolas interessierte sich mehr für die Königsboas, den Teju und die Piranhas. Immerhin konnten die einen Menschen bis auf die Knochen abnagen!

Nach einem Besuch der Atlantik-Fische im „Winterfjord“ streichelten die Geschwister im Berührungsbecken Anemonen und Seegurken.

Doch das war noch längst nicht alles: In rund 40 Becken gab es winzige Krebse und riesige Seespinnen, Kraken, Rochen, bunte Tropenfische, Quallen in den unterschiedlichsten Farben und Größen sowie viele weitere spannende Lebewesen.

Lilly und Nikolas betrachteten Hai-Eier unter der Lupe und bestaunten die Seepferdchen. „Dass die Männchen die Eier in der Bauchtasche ausbrüten, wusste ich, aber dass sie beim Schwimmen 70 Mal pro Sekunde mit der Rückenflosse schlagen, noch nicht“, meinte Nikolas.

„Und es gibt 50 verschiedene Arten, die zwischen einem und 30 Zentimetern groß sind“, ertönte es von der anderen Seite des Aquariums. „Die sind so niedlich!“ Lilly seufzte verliebt.



Die Besucher sahen allerdings auch die Gefahren, die der zauberhaften Meereswelt drohten. Mama murmelte traurig: „Schlimm, was der Mensch der Natur antut: leer gefischte Ozeane, geschützte Tiere im Kochtopf und tonnenweise Plastikmüll im Meer, der dann von Schildkröten und anderen Tieren gefressen wird ...“

„Ja, und es ist total bescheuert, dass wir Menschen Angst vor Haien haben, wo wir doch für den Hai viel gefährlicher sind als er für uns“, empörte sich Nikolas. „Haie mögen gar kein Menschenfleisch. Menschen greifen sie nur aus Versehen an, wenn sie sie mit einem Seehund oder einer Schildkröte verwechseln. Es sterben viel mehr Menschen durch Bienen oder Hunde als durch Haie. Die waren schon vor den Dinosauriern auf der Erde, aber heute gehören sie zu den bedrohten Arten. Das ist einfach schrecklich! Hier im Entdecker-Heft steht, dass Haifischflossensuppe nach gar nichts schmeckt, wenn man nicht noch anderes Fleisch dazutut. Warum müssen die armen Haie dann sterben? Einige Haiarten könnten über hundert Jahre alt werden, wenn der Mensch sie lassen würde!“ Nikolas wurde jetzt richtig wütend.

Erst der Blick ins Tropenbecken und der Gang durch den gläsernen Tunnel besserten seine Laune wieder. Haie zogen wachsam ihre Kreise um ein versunkenes Schiff. Bunte Fische schwammen über ihren Köpfen, und eine riesige Meeresschildkröte schwebte links vorbei. „Hier ist die Meereswelt noch in Ordnung, wenn auch hinter Glas statt in



freier Natur. Mit seinen Zucht- und Rettungsprogrammen trägt das *SEA LIFE* dazu bei, die bedrohten Arten zu erhalten“, erklärte Papa.

Wenig später bummelte die Familie noch ein wenig die Strandpromenade entlang. „Das war eine gute Idee von euch. Ich hab auch viel Neues gelernt, zum Beispiel, dass Haie und Rochen nahe Verwandte sind“, sagte Mama. „Und was ist das für ein Museumsschiff, das ihr euch ansehen wollt?“

„Ein Viermaster, über hundert Jahre alt“, erklärte Nikolas. „Früher wurden mit der Passat Handelswaren von Europa nach Südamerika und Australien gebracht. Später war es dann ein Schulschiff der Marine. Stellt euch mal vor, wie das ist, als Matrose so einen riesigen Mast hochzuklettern. Da musst du echt schwindelfrei sein!“

„Na dann, auf nach Travemünde!“, rief Papa.

Unterwegs erzählten die Kinder den Eltern von den Ostsee-Indianern. „Mattis und Finn sind von hier. Sie wollen uns ein leeres Haus am Strand zeigen!“, erzählte Lilly.

„Oh, da müsst ihr aber vorsichtig sein“, mahnte Mama.

Nikolas winkte ab. „Es ist nicht gefährlich.“

„Trotzdem! Oft sind Ratten und anderes Ungeziefer in leerstehenden Häusern und ...“

„Mama!“, riefen die Geschwister wie aus einem Mund.





UNTERWEGS AUF DEN WELTMEEREN

Die Passat in Travemünde

Die *Passat* war ein sehr schönes Schiff mit schwarz-weißem Bug. Vier hohe Masten aus hellem Holz ragten in den blauen Himmel. Die Segelboote, die auf der anderen Seite des Stegs lagen, sahen daneben wie Spielzeuge aus. Eine kleine Metallbrücke führte an Bord – direkt in den Bauch des Schiffes.

In der spannenden interaktiven Ausstellung erfuhren Lilly und Nikolas, was der 15-jährige Schiffsjunge Herbert Scheuffler in seinen drei Jahren an Bord so alles erlebt hat. Die unterschiedlichsten Ausstellungsstücke, alte Fotos und Tagebucheintragungen verrieten viel über das Leben an Bord.

„Hier steht, dass die *Passat* mit ihrer riesigen Segelfläche fast so schnell war wie die ersten Dampfschiffe, die damals modern wurden. Zusammen waren die Segel etwa so groß wie fünf Fußballfelder“, staunte Papa. „Und schaut mal, 39 Mal hat die *Passat* das von Seeleuten gefürchtete Kap Hoorn an der Südspitze von Südamerika umrundet“, fügte Papa hinzu. „Die Wetterbedingungen sind dort unberechenbar, darum sind am Kap früher viele Schiffe gesunken.“

„Die *Passat* hat immer viel Glück gehabt. Zweimal stieß sie mit anderen Schiffen zusammen. Glücklicherweise konnte sie jedes Mal repariert werden“, berichtete Nikolas mit leuchtenden Augen, nachdem er eine weitere Infotafel studiert hatte. „1957, kurz nachdem das



Schwesternschiff Pamir untergegangen war, überstand die *Passat* nur knapp einen viertägigen Orkan.“

„Genau. Danach wurde das Schiff außer Dienst gestellt, und die Stadt Lübeck kaufte es“, ertönte eine tiefe Stimme hinter ihnen. Ein älterer Mann mit weißem Haar und weißem Bart, der wie ein echter Kapitän aussah, hatte den Raum betreten. „Seit 1960 liegt sie hier am Priwallufer in Travemünde und diente eine Weile als Schulstätte für angehende Seemänner. Ich habe ebenfalls auf diesem Schiff gelernt. Dann wurde die *Passat* ein denkmalgeschütztes Museumsschiff und später auch eine Jugendherberge. Es gibt über hundert Betten an Bord, auch für Veranstaltungen und Hochzeiten. Heute ist die *Passat* das Wahrzeichen unseres schönen Ostseebades Travemünde. Sie ist der letzte echte Kap-Hoorn-Segler, den es noch gibt.“

Lilly und Nikolas staunten.

Der freundliche Mann führte sie zur Schiffsküche, in den Salon der Offiziere, die Kapitänskajüte und zu den Kabinen. Neugierig

warf die Familie einen Blick in die Räume, die mit ihren dunklen Holz-Etagenbetten und der weißen Bettwäsche sehr schick und gemütlich aussahen, wie Nikolas fand.

„Viel Platz haben die Seeleute nicht gehabt“, meinte Lilly.

„Und die Übernachtungsgäste heute ebenfalls nicht“, bestätigte der Seemann. „Aber die sind ja auch nur zum Schlafen hier drin.“

Das Schiff schaukelte leicht, und Nikolas

versuchte sich vorzustellen, wie es war, am Abend in einer der Kojen zu liegen und durch das Bullauge aufs Meer zu schauen, in dem sich der Mond und die Sterne spiegelten.

Auch wenn das Leben an Bord hart, anstrengend und nicht selten auch gefährlich war, beneidete er die Seefahrer einen Moment lang. Was für ein Abenteuer, auf einem Segelschiff um die halbe Welt zu fahren, exotische Länder zu sehen, Aborigines in Australien und Indianerstämme in Nord- und Südamerika kennenzulernen ...

Als sie alles gesehen hatten, lud der Seemann sie in einen großen holzgetäfelten Raum ein. „Habt ihr Lust, selbst ein Boot zu bauen?“, fragte er.

„Klar!“, rief Nikolas begeistert. Die vorgesägten Schiffskörper aus Holz mussten mit Sandpapier glatt geschliffen werden. Dann bekam das Schiff einen kleinen hölzernen Mast und ein selbst bemaltes Segel. Während Lilly und Nikolas bastelten, spielte ihnen der Mann auf der Gitarre ein Seemannslied vor und erzählte Piratengeschichten.

Zum Abschied durften Lilly und Nikolas die Schiffsglocke läuten. Dann stromerten sie noch ein wenig an Deck entlang. Hier gab es einen riesigen Anker, Steuerräder und eine Art Standfernglas, das etwas größer als Nikolas war. Am Bug wehte die Flagge von Schleswig-Holstein.

„Das Schiff sieht überhaupt nicht aus, als wäre es schon über hundert Jahre alt“, sagte Nikolas.

„Die *Passat* wird regelmäßig restauriert“, erklärte Papa.

„Es sieht aus, als könnte sie jeden Moment losfahren und noch mal die Welt umsegeln. Hier ist sogar ein Rettungsboot“, bemerkte Lilly.

„Das Schiff ist zwar gut in Schuss, aber nicht mehr fahrtauglich. Der Bug würde den hohen Wellen auf dem Ozean kaum mehr standhalten“, wusste Mama.



„Schade!“, sagten Lilly und Nikolas wie aus einem Mund.

Auf dem Vorschiff war ein kleiner Schweinestall zu sehen – mit zwei Kunststofftieren drin. „Früher, als die *Passat* noch monatelang um die Welt fuhr, wurden hier wirklich Schweine zur Ergänzung des Speiseplans gehalten“, erklärte Mama.

„Das waren ja dann echte Meerschweine“, witzelte Nikolas, auch wenn ihm die Schweine ein bisschen leidtaten. Lilly kicherte. Mama und Papa konnten sich ein Grinsen ebenfalls nicht verkneifen.

Nicht weit vom Schiff entfernt entdeckte Lilly nun einen Leuchtturm aus rotem und hellem Backstein. „Das ist der älteste Leuchtturm Deutschlands. Er ist schon 450 Jahre alt“, erklärte Mama. „Heute befindet sich ein kleines maritimes Museum darin.“

Wenig später saß die Familie auf der Strandterrasse. Mit einem Eis in der Hand beobachteten sie, wie mehrere große Schiffe in den Hafen hinein- und wieder hinausfuhren. Dann kletterten Lilly und Nikolas noch ein bisschen auf dem Piratenspielplatz herum – bis Nikolas auf die Uhr blickte. „Lilly, wir müssen zurück, die anderen Ostsee-Indianer warten auf uns!“, drängelte er nun.

Mama wäre gern noch ein bisschen die schöne Strandpromenade von Travemünde entlangspaziert und hätte sich den Seegarten angesehen, aber versprochen war versprochen, also machten sie sich auf den Weg zurück. Sie hatten ja noch ein paar Tage Zeit.



Die Autorin

Kerstin Groeper, 1961 in Berlin geboren, ist eine der führenden deutschen Expertinnen zum Thema Native Americans und erfolgreiche Autorin von historischen Romanen und Kinderbüchern zum Thema. Seit 2009 moderiert sie die Karl May Festtage in Radebeul. Die Sozialpädagogin arbeitet auch als Journalistin für verschiedene Zeitschriften. Mit ihrer Familie lebt sie in der Nähe von München.



Die Autorin

Steffi Bieber-Geske, Jahrgang 1978, schreibt seit ihrem 16. Lebensjahr – zunächst für Tageszeitungen, später für verschiedene Unternehmen und Organisationen. Die Journalistin studierte Publizistik, Psychologie und Neuere Deutsche Literatur – mit dem Schwerpunkt Kinderbücher und Märchen – an der Freien Universität und der Humboldt-Universität Berlin. Heute lebt die Mutter von zwei Söhnen mit ihrer Familie am Stadtrand von Berlin. Seit 2010 schreibt sie erfolgreich Kinderbücher.



Die Illustratorin

Vivien Schmidt, Jahrgang 1993, entdeckte schon in jungen Jahren ihre Liebe zum Zeichnen. Während der Ausbildung zur Grafiktechnischen Assistentin begann sie zu illustrieren – aus Leidenschaft und mit viel Liebe zum Detail. Seit dem Abschluss ihres Illustrations-Studiums in Berlin arbeitet sie als Freie Illustratorin und hat bereits mehrere Kinderbücher veröffentlicht.

Tolle Strände, spannende Ausflugsziele – schöner könnte der Urlaub an der Schleswig-Holsteinischen Ostsee für Lilly und Nikolas kaum sein. Am Strand finden sie schnell neue Freunde. Nur Nachbarsjunge Raven ist den Geschwistern mit seiner abweisenden Art ein Rätsel. Als Lilly und Nikolas von ihrem Besuch der Karl-May-Spiele und der Fledermaus-Ausstellung Noctalis in Bad Segeberg erzählen, wird er sogar richtig wütend.

Welches Geheimnis verbirgt Raven?

Aus heiterem Himmel stecken Lilly und Nikolas plötzlich in ihrer bisher wichtigsten Mission: Ein Immobilienhai möchte die alte Fischerkate am Strand abreißen und versucht mit aller Gewalt, die dort lebenden Fledermäuse zu vertreiben. Auch die Kinder geraten in Gefahr. Da schmieden die Freunde einen gewagten Plan ...



Quizfragen zum Buch auf Antolin.de,
kostenlose Unterrichtsmaterialien
auf eduki.com

ISBN 978-3-942428-63-7 18,00 € (D)



9 783942 428637



www.biber-butzemann.de



Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14701-2006-1001

